

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 4.

Cilli, Donnerstag, den 14. Januar 1886.

XI. Jahrgang.

An unsere geehrten Leser!

Die heutige Nummer unseres Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Als Grund dieser Maßregel wird uns der Leitartikel „Die Antwort des Statthalters“ und die Correspondenz „St. Marc in bei Erlachstein“ bezeichnet.

Wir veranstalten daher eine neue Auflage.

Cilli, 14. Jänner 1886.

Die Redaction der „Deutschen Wacht“.

Der deutsche Schulverein.

In der deutschen Bevölkerung Oesterreichs herrscht tiefe Besorgnis vor dem Schicksal gegen das Deutschthum, zu welchem das Cabinet Taaffe mit der Maßregelung des deutschen Schulvereins ausholt. Die ganze Bedeutung eines solchen Schrittes ermüht nur der, welcher die außerordentliche Stellung dieses Vereines kennt, in welchem sich sozusagen die Thatsache des nationalen Widerstandes der Deutschen gegen die mächtige slavische Strömung concentrirt. In Tausenden von Zweigvereinen ist diese außerordentliche Gesellschaft ins Volk gedrungen, hat in erstaunlicher Weise den nationalen Indifferentismus in vielen deutschen Gegenden Oesterreichs überwunden, hat es verstanden, dem Herzen des Volkes nahe zu treten. Es liegt etwas unsagbar Beschränktes, an die den freien

Menschengeist unterdrückende Epoche einer vergangenen reactionären Zeit Mahnendes in der Art und Weise, in welcher nach Anzeichen eines „politischen Geistes“ im deutschen Schulverein gefahndet wird. Ist es nicht widersinnig, einem Vereine, der einzig und allein aus nationalem Geiste entstanden ist und der der Wahrheit nationaler Interessen dient, jede auch nur scheinbar politische Aeußerung zur Last legen zu wollen? Wo und wer hat je überhaupt die Grenzen dessen bestimmt, was zur Politik gehört? Wenn es, wie es in dem bekannten Erlaß des Statthalters von Mähren heißt, „kaum möglich ist, die Wirksamkeit des deutschen Schulvereins der Politik zu entkleiden,“ so folgt in einem constitutionellen Staatswesen daraus nothwendig, daß man dem Verein eben das Maß von „Politik“ zugestehen muß, dessen er bedarf, um überhaupt wirken zu können. Noch wollen wir indessen mit einem Urtheile über die unausbleiblichen Folgen einer solchen die vitalsten Interessen der durch die slavische Hochfluth bedrohten deutschen Bevölkerung Oesterreichs berührenden Maßregel zurückhalten und hoffen, daß man in den maßgebenden Kreisen Anstand nehmen wird, sich den treuesten Volkstamm Oesterreichs in vielleicht nie wieder gut zu machender Weise zu entfremden. Man löst einen „deutschen Schulverein“ nicht auf, wie man irgend einen anderen Verein todt macht, und so dürfte diese Angelegenheit noch einige Zeit in der Schwebe bleiben. Die Leitung des deutschen Schulvereines wird sich aber mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Feinde des Deutschthums, ermuntert durch die bisherigen Erfolge, zu immer kühneren Angriffen auf den Schulverein übergehen werden und ihre geheime Miniarbeit gleichen Schritt hält mit dem offenen Ansturm auf dieses von ihnen um jeden Preis zu vernichtende Bollwerk deutschen Volksthumes.

geworden, um so mehr, als immer weniger Ehen geschlossen werden. Es galt daher, neue Erwerbszweige für die Frau zu öffnen und in dieser Beziehung ist auch vieles geschehen. Die Frage wird aber auch zur Prinzipienfrage gemacht, wobei die Nothfrage unberücksichtigt bleibt; allein die Ehre des weiblichen Geschlechtes soll es verlangen, dasselbe wird unterdrückt, geistig verkümmert von Manne. Die Frauenfrage von diesem Gesichtspunkte aus führt zu falschen Folgerungen, aber sie kreuzt sich vielfach mit der Nothfrage und wird daher nicht außer Acht gelassen werden können.

Die Forderung, daß die Frauen in die Männerberufe eintreten, ist durchaus nicht in allen Kreisen zu Hause. Bei den Bauern zum Beispiel existirt sie nicht, ebensowenig bei den Arbeitern, welche sogar der Frauenarbeit feindlich gegenüberstehen, da sie deren Concurrenz fürchten; auch aus Humanitätsgründen wird man der Frauenarbeit in diesen Kreisen vielfach entgegengetreten. Daß in den höchsten Kreisen die Frauenfrage als Nothfrage nicht existirt, versteht sich von selbst. Es bleibt also die mittlere Schicht, der gebildete Mittelstand, bei dem eine Erweiterung des weiblichen Berufes sich als durchaus nothwendig herausgestellt hat

Politische Rundschau.

Inland.

Cilli, 11. Jänner. [Böhmischer Landtag.] Als der Vertreter der schärfsten Tonart Abg. Knoz im Reichsrathe seine berühmte Jungferrede gegen den Statthalter Baron Kraus hielt, rief ihm Graf Taaffe zornig zu, das gehöre in den böhmischen Landtag, dort solle er seine Beschwerden an den Statthalter richten, nicht aber diesen in seiner Abwesenheit angreifen und als nun Dr. Knoz in der Debatte über das Landesbudget diesem Rathe des Ministerpräsidenten Folge leisten wollte, als er, nachdem er unter vielfachen Unterbrechungen des Oberst-Landmarschalls den Königshofer Proceß und die Lage der Deutschen in Königshof besprochen, sich an den anwesenden Statthalter wandte — entzog ihm Fürst Lobkowitz einfach das Wort. Ganz abgesehen davon, daß Dr. Knoz seine bekannte schärfste Tonart hiebei noch lange nicht in Anwendung gebracht, sondern nur von der officiösen Presse gesprochen hatte, die nirgends schandloser als in Böhmen arbeitet, war dieses Vorgehen des Oberstlandmarschalls auch gegen die Geschäftsordnung, da hierzu die Genehmigung des Landtags nothwendig ist. Auf einen diesbezüglichen Einwurf Schreyfal's wurde nun der Landtag über die Wortentziehung gefragt und genehmigte dieselbe selbstverständlich mit allen Stimmen gegen die der Deutschen. Nachdem der unbequeme Redner auf diese Weise mundtodt gemacht worden war, erhob sich der Statthalter zu einer langen Rede, in welcher er alle ihm von Knoz und Genossen gemachten Vorwürfe zurückwies. Nicht ohne Piquanterie ist aus dem ferneren Verlauf der Debatte die Bemerkung des Jungstehenden Dr. Gregor: „Die tschechische Nation steht zu hoch, als daß ihr die Deutschen die Schubriemen lösen könnten.“ Der Himmel erhalte ihm dieses Selbstbewußtsein! Bezüglich des Antrages Plener auf

und auch bereits vielfach eingetreten ist. Wir sehen die Frauen als die Inhaberinnen von Geschäften, welche vorzugsweise auf weibliche Rundschau und weiblichen Geschmack angewiesen sind. Hier giebt es aber eine natürliche Grenze; eine Frau als Eisenhändlerin können wir uns wohl kaum vorstellen. Auch das Fach der Handlungsreisenden, selbst für Gegenstände des specifisch weiblichen Gebrauches widerstrebt unseren Begriffen von Weiblichkeit. Ähnlich zieht sich eine Grenze beim Handwerk. Ueberall, wo die feine weibliche Hand, wo der Geschmack in Frage kommt, so vor allem in vielen Zweigen des Kunstgewerbes, wird der Mann mit der Frau nicht concurriren können; aber eine Frau als Metzger, Schmied, Droschkenkutscher ist einfach unmöglich.

Ganz besonders erstreckt sich das Bestreben nach neuen weiblichen Berufen auf das Gebiet der Geistesarbeit, und hier wird sich die Nothfrage mit der Prinzipienfrage vielfach kreuzen. Auch hier ist bereits viel geschehen, besonders bei den verstaatlichten geistigen Berufen. Nur zwei Berufe werden von der Frau nie gefordert: der des Officiers und der des Geistlichen. Wie kommt das? Die Frauen sind frömmere, tugendhafter wie die Männer, sie

Die Frau, die Familie und die Gesellschaft.

Von Prof. W. S. v. Niehl.

Als Plato den drohenden sittlichen und moralischen Verfall seines Vaterlandes bemerkte, da schrieb er seine „Republik“, in der er den Staat so schilderte, wie er nach seiner Ansicht sein soll. Privateigenthum und Familienleben, als auf der Wurzel allen Uebels, dem Egoismus beruhend, sollten aufgehoben werden, zwar die Ehe nicht vernichtet, aber die Kinder in Staatsanstalten erzogen werden, ohne daß die Eltern sie kannten; dadurch würden viele Frauen ihres häuslichen Berufes ledig, und sie wählten dieselben Berufe wie die Männer. Plato war es ernst mit seinem Vorschlage, aber er hatte bei der Durchführbarkeit mit einem Factor nicht gerechnet: mit der Mutterliebe, wie er überhaupt die Natur der Frau verkannte.

Mit dieser Schrift ist nun Plato der Ahnherr des modernen Socialismus geworden, sowie der geistige Vater der Forderungen, welche die Theilnahme der Frauen an den männlichen Berufen fordern. Eine Erweiterung des weiblichen Berufes ist in der modernen Zeit eine unabwendbare Forderung, es ist eine Nothfrage

Aufhebung der Sprachenverordnung, Errichtung neuer Kreisgerichtsprengel und die Zweitheilung des Obergerichtes in zwei Senate erklärte der Statthalter, daß die Regierung hierauf nicht eingehen könne. Auch dem Antrage Trojan gegenüber nimmt die Regierung eine ablehnende Haltung ein, verspricht jedoch, bei allen Staatsämtern der nationalen Gleichberechtigung zu entsprechen.

[Tiroler Landtag.] Die Schuldebatte im Tiroler Landtage endigte mit der Annahme des Antrages der Majorität des Schulausschusses, in welchem die Regierung aufgefordert wird, dem Landtage einen Volksschulentwurf auf katholischer Grundlage und mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten des Landes, insbesondere auch zum Zwecke der Feststellung der Rechtsverhältnisse der Lehrer vorzulegen.

[Niederösterreichischer Landtag.] Der Antrag auf Errichtung einer Landeshypothekenanstalt wurde von der Tagesordnung abgelehrt.

In Steyr wurde am 11. d. M. der Advocat Dr. Hochhauser mit 1213 von 1227 Stimmen zum Reichrathsabgeordneten gewählt.

Bei den Stadtraths- und Landtagswahlen im Triester vierten Wahlkörper wurden 1111 Stimmen abgegeben, wovon 747 compact für die Candidaten der Progressisten, 258 für patriotische Candidaten und 106 für die gemischte Liste stimmten.

Das bisherige Ergebniß der Ausgleichsverhandlungen besteht darin, daß in der Frage des Zolltarifs eine Einigung bis auf drei Positionen zu Stande gekommen ist. Die drei in der Schwebe belassenen Positionen sind: Petroleum, Melasse und Schafwollgarne. In Bezug auf die Getreidezölle wurde dagegen eine Verständigung auf Basis der deutschen Getreidezölle erzielt. Die Verhandlungen über die Verzehrungssteuern sind zum Abschlusse gelangt und ebenso hat über die Bankfrage bis auf ein Detail, dessen Erledigung in suspensio blieb, eine Einigung stattgefunden. Von den beiderseitigen Ministerien werden auf Grund der gefassten Beschlüsse die den Legislativen zu unterbreitenden Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden. Es sei noch unentschieden, ob die wenigen pendenten Fragen im Wege schriftlicher Verhandlungen zum Austrage gebracht, oder ob dieselben einer neuerlichen Zusammentretung der Minister oder ihrer Delegirten vorbehalten bleiben sollen, welche kaum vor beendeter Ausarbeitung der Ausgleichsvorlagen stattfinden dürfte.

Ausland.

Deutsches Reich. Das Schreiben des Papstes an den Fürsten Bismarck, mit welchem diesem der Christusorden verliehen wurde, enthält unter anderen folgende bemerkenswerthe Stellen: „Leo P. P. entbietet dem ausgie-

wissen zu belehren und zu befehlen. Aber wir sollen in die Kirche gehen, nicht um des Pfarrers Willen, und das würde der Fall sein, wenn Frauen auf der Kanzel ständen. Wir können über das persönliche und subjective nicht hinaus. — Die Frauen besitzen auch größeren Muth, wie die Männer, das heißt den Muth des Entschlusses, des Duldens, der Opferfreudigkeit, nicht aber den Muth des Angriffs, wie er vom Officier verlangt wird.

Bei den staatlichen Berufen müssen wir unterscheiden zwischen solchen, durch welche Hoheitsrechte des Staates ausgeführt, und solchen, durch welche Culturaufgaben gelöst werden. Die Frau wird nun bei der Lösung von Culturaufgaben mit Erfolg mitwirken bis zu der Stufe, wo sich die Autorität geltend machen soll, aber sie wird nicht mehr am Platze sein, wo es sich um Ausübung von Hoheitsrechten des Staates handelt; denn wer nach Außen die Autorität des Staates zu vertreten hat, der darf vor keinen Consequenzen, vor keinem Kampfe zurückschrecken. Dem würde entgegenstehen, daß Frauen mit Würde und großem äußeren Erfolge die höchste Autorität, die des Fürsten ausgeübt haben. Das sind aber nur Ausnahmen, und wenn heute eine

zeichneten Manne, dem Fürsten Otto v. Bismarck, des Deutschen Reiches großem Kanzler, Gruf. Nachdem wegen der Karolinen-Inseln auf den von Uns vorgeschlagenen Bedingungen ein glückliches Einverständnis erzielt ist, haben Wir Sorge getragen, daß dem erhabenen Kaiser Deutschlands Mittheilung gemacht werde von Unserer großen Freude über das Gelingen. Aber auch Dir, hochmächtig'r Fürst, wollen Wir von unserer freudigen Stimmung Kenntniß geben, der Du, dem eigenen Urtheil und der eigenen Eingebung folgend, den Anlaß gegeben hast, daß Uns jener Streitfall zur Schlichtung vorgeschlagen wurde. . . . Deine Staatsklugheit hat ja das meiste beigetragen, um dem deutschen Reiche jene gewaltige Größe zu verschaffen, die alle erkennen und anerkennen. . . . Möge es daher vergönnt sein, in Gedanken die Zukunft vorwegzunehmen und aus dem Geschehenen Hoffnung zu schöpfen für das übrige. Damit Du inzwischen von Uns selbst ein Gedenken sowohl Unserer That als Unseres Wunsches habest, erkennen wir Dich durch dieses Schreiben zum Ritter des Ordens des Christdienstes (equitem ordinis militiae Christi), dessen Würdezeichen wir zugleich mit diesem Schreiben selber Dir überreichen lassen. Zum Schlusse wünschen Wir von Herzen Dir alles Gute.“

Die Großmächte überreichten in Belgrad eine Collectivnote, in welcher auf Anregung des Petersburger Cabinets die Demobilisirung der Balkanstaaten Serbien, Griechenland und Bulgarien gefordert und versprochen wird, daß die Türkei dem Beispiele folgen werde.

Steiermärkischer Landtag.

Achtzehnte Sitzung vom 9. Jänner. Aufgelegt werden mehrere Berichte des Landesausschusses. Statthalter Freiherr v. Ribbeck kommt sodann auf einen Passus der gestrigen Interpellation des Abgeordneten Neckermann zurück, welcher die Parallelklasse an der Volksschule in Gills betrifft. Da die Frequenz der Gills-Knaben-Volksschule im fünfjährigen Durchschnitt nicht die für fünf Classen festgesetzte Zahl von Schülern aufgewiesen hat, wurde, und zwar durchaus nicht über die Initiative des Landeschulrathes, die dritte Lehrerstelle aufgelassen, dagegen aber eine Unterlehrerstelle als fünfte Lehrkraft bewilligt, und dabei dem Stadtschulrath freigestellt, entweder eine fünfte Klasse, oder aber eine Parallelklasse zur vierten Klasse als Vorbereitungsclassen einzufügen.

Im Namen des Finanzausschusses stellt Abg. Dr. Rienzl folgenden Antrag: „Der Landesausschuß wird ermächtigt, eine Bronze-Porträt-Büste des verstorbenen Landeshauptmannes Herrn Dr. Moritz Eilen van Kaiserfeld um den Betrag von 500 fl. anfertigen und im Bureau des Landeshauptmannes aufstellen zu lassen.“ Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig an-

Frau auf den Thron gelagt, so hat sie mehr zu repräsentiren als zu regieren. Ein Amt, bei welchem statliche Hoheitsrechte ausgeübt werden, ist das Richteramt. Hier verlangen wir indeß, daß die individuelle Persönlichkeit ganz zurücktritt, wir wollen nicht den Mann, sondern nur den Repräsentanten des Amtes vor uns sehen. Die Frauen können sicher so gut Jurisprudenz studiren, wie die Männer, ihr persönliches Wesen wird aber immer mehr ins Auge fallen, wie das des Mannes. Und dann muß der Richter hinabsteigen in die Tiefen des menschlichen Wesens, er muß die Nachtseiten der menschlichen Natur untersuchen; das ist beim Weibe, das der Inbegriff des menschlichen Reinen und Feinen sein soll, von dem alles Gemeine fern gehalten werden soll, selbst wenn es dem Allgemeinen zum Heile gereichte, kaum zu danken. Aehnlich verhält es sich beim ärztlichen Berufe, trotzdem die Frau die geborene Krankenpflegerin ist; aber auch als solche wird sie ausgeschieden aus dem menschlichen Gemeinwesen und eine kleine eigene Gemeinde mit Andern ihres Berufes bilden.

Ein weiter Kreis eröffnet sich der Frau im Lehramte; sie ist die geborene Erzieherin und deshalb auch Lehrerin. Aber auch hier

genommen. (Die Slovenen, mit Ausnahme des Abg. Baron Goedel, haben sich bei diesem Gegenstande aus dem Hause entfernt.)

Die vom Finanzausschusse beantragte Reorganisation der landwirthschaftlichen Aemter wird nach einem Referate des Abg. Dr. Rienzl angenommen.

Abg. Dettelbach erstattet den Bericht des Finanzausschusses bezüglich des Antrages des Abg. Fermann und Gnosseu wegen Umwandlung der dermaligen Executionsgebühren ersten Grades und schlägt vor, diesen Antrag dem Landesausschusse zur Erledigung im eigenen Wirkungskreise abzutreten. (Angenommen.)

Zwei Gemeinden wird die Einhebung von Umlagen bewilligt.

In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung kamen folgende wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung.

Für den Bau einer normalspurigen Bahn von Gonobitz nach Pölschach wird ein Betrag von 8.000 fl. zugesichert.

Zur Ermöglichung des Baues einer normalspurigen Localbahn von Sauerbrunn zu einem Punkte der Südbahn wird ein Maximalbetrag von 400.000 fl. best. mit.

Dem Baue einer normalspurigen Bahn von Fürtenfeld nach Hartberg durch das Lafenthal wird im Allgemeinen zugestimmt und beschlossen, aus Landesmitteln zur Capitalbeschaffung durch Uebernahme von 100.000 fl. in Stammactien und 100.000 fl. in Prioritätsactien al pari beizutragen.

Zum Baue einer Localbahn Weiz-Gleisdorf wird eine Subvention im Maximalbetrage von 100.000 fl. in Actien beschlossen. Auch an der Beschaffung des Anlagecapitals für eine normalspurige Localbahn von Wolfsberg in Kärnten bis zu einem geeigneten Anschließpunkte an die Kronprinz Rudolfsbahn in der Strecke Judenburg-Knittelfeld durch Uebernahme von Actien im Höchstbetrage von 250.000 fl. wird die Theiligung des Landes beschlossen. Ferner wird der Landesausschuß beauftragt, sich mit der General-Direction der Südbahngesellschaft wegen Herstellung einer directen Eisenbahnlinie Pettau-Marburg in Verbindung zu setzen. Auch der Ausbau der Bahn Schrambach-Neuberg wird beschlossen.

Correspondenzen.

Graz, 11. Januar 1886. [Von der Universität.] Die Universität Graz hat bisher den Ruhm gehabt, das schönste und beste chemische Laboratorium zu besitzen, welches überhaupt besteht. Aus allen Ländern reisten in den letzten Jahren Gelehrte und Techniker dahin, um diese Musteranstalt zu besichtigen. Dieselbe ist unter der Leitung des dortigen Professors der Chemie, Dr. Pöbel, vor 10 Jahren er-

herrscht ein wesentlicher Unterschied zwischen ihr und dem Manne. Wenn ein Mann sich einen Beruf erwählt, so erwählt er ihn sich fürs Leben; der Frau dagegen bleibt immer als eigentlicher Lebenslauf die Ehe, welche sie stets ihrem anderen Berufe vorziehen wird. Es kann daher nie die volle Gleichheit zwischen der männlichen und weiblichen Berufswahl herrschen.

Es giebt gelehrte Frauen. Dieselben haben aber nie epochemachend eingegriffen in den geistigen Fortschritt der Menschheit. Warum nicht? Man sagt, weil ihnen derselbe Bildungsgang versagt war, wie dem Mann. Das hält aber doch nur kleine Talente zurück, große brechen sich Bahn. Es liegt auch nicht an der geringeren geistigen Begabung der Frau, nicht daran, daß ihr Stärke des Charakters und Lebendigkeit der Phantasie fehlt. Die intellectuellen geistigen Anlagen sind bei ihr auch vorhanden, aber sie sind eben anders geartet. Die Frauen besitzen einen reineren sittlichen Instinkt, sie sind harmonischer, tiefer im Gemüthe. Aber die Männer besitzen die schaffende Geisteskraft. Sehr lehrreich ist dafür die Geschichte der Kunst. Ueberall bei reproductiver Kunstthätigkeit wird die Frau dem Manne überlegen sein. So in der Schauspielkunst. In der bildenden Kunst

baut worden. Nun soll dieser Stolz des Landes, der Universität und aller Wissenschaft mutwillig vernichtet werden und, was das Merkwürdigste ist, auf Antrag der Facultät, unter deren Hut das Laboratorium steht. Selbst der Professor der Chemie am Polytechnikum in Graz, Dr. Maty, soll ein neues Laboratorium bekommen. Aber er zieht es vor, das Verlangen zu stellen, daß das Universitäts-Laboratorium getheilt, die Hälfte ihm übergeben werde, die Hälfte dem Professor Pebal verbleibe. Solches sich Eindrängen, solches Vergehen gegen den Kollegen, welcher das Laboratorium erbaut und welcher diesem Bau Jahre seines Lebens geopfert, charakterisirt die Sachlage wohl allein zur Genüge. Abgesehen davon aber, weiß Herr Maty als Chemiker selbst, daß die von ihm verlangte Theilung eine Barbarei wäre, die außerdem, wie die eingeholten technischen Gutachten besagen, dem Staat viel Geld kosten würde. Er weiß, daß diese Theilung einfach die Zerstörung des Pebal'schen Laboratoriums bedeuten würde. Auch hat sich das Professoren-Collegium des Polytechnikums mit Entschiedenheit gegen das Verlangen Maty's ausgesprochen. Dagegen mußte Maty leider eine kleine Majorität bei der philosophischen Facultät der Universität, welcher das Laboratorium unterstellt ist, zu gewinnen. Leider beweisen Correspondenzen, in deutsche Zeitungen aus Graz gesendet, nur zu deutlich, daß dabei persönliche Gründe maßgebend geworden sind. Denn diese Correspondenzen suchen Professor Pebal als untüchtigen Chemiker zu verdächtigen und so der Regierung die Entscheidung zu Gunsten Maty's zu erleichtern. Nun sind aber von den hervorragendsten Chemikern Deutschlands, wie von Bunsen, Hoffmann u. A., Gutachten eingeholt worden. Diese Gutachten sprechen sich in den schärfsten Ausdrücken gegen den Plan der Theilung des Laboratoriums aus, bezeichnen seine Ausführung als Vernichtung desselben, den Professor Pebal aber als einen der tüchtigsten Chemiker Oesterreichs, welcher gerade durch die schöne und vollkommene Einrichtung des Laboratoriums und zugleich durch seine Eigenschaft als ausgezeichnete Experimentator in der Lage ist, einen chemischen Unterricht zu erteilen, wie er selten an Hochschulen gefunden werden wird. Die erwähnten durchsichtigen persönlichen Angriffe auf Professor Pebal, deren eine kürzlich leider auch in den „Schwäbischen Merkur“ Eingang gefunden hat, nöthigen uns, den richtigen Sachverhalt auch eben in Beziehung auf das Persönliche festzustellen. Zur Erklärung des Verhaltens der Facultät mag aber noch eine Erfahrung beigezogen werden, welche vielfach in den philosophischen Facultäten sich geltend macht, in welchen die philosophischen, philologischen und historischen Fächer ungereimter Weise noch fast an allen Universitäten mit den

Naturwissenschaften vereinigt sind: es ist der Mangel an Verständniß der Vertreter der ersteren Fächer für die Bedürfnisse der Letzteren und der Reiz, welcher sich bei ihnen vielfach über die Institute der Naturforscher einnistet. Es ist klar, daß das maßgebendere Verständniß im vorliegenden Falle bei den Professoren des Polytechnikums gesucht werden muß. Hoffentlich will der neue Unterrichtsminister nicht, daß eine seiner ersten Amtshandlungen die Vernichtung eines Institutes sei, dessen Erhebung der früheren Verwaltung des Unterrichts und dessen Bestand ganz Oesterreich zur Ehre gereicht.

St. Lorenzen a. d. R.-B., 6. Jänner (O.-G.) [Citalnica. Ein Brandbrief gegen die Deutschen.] Den eifrigen Bemühungen des Kaplans und Lehrers von St. Lorenzen sowie des Pfarrers und Oerlehrers von St. Maria in der Wüste ist es gelungen, in St. Lorenzen die Gründung einer „Citalnica“ zu Stande zu bringen. Die „feierliche“ Eröffnung dieses nationalen „Heginstitut-s“ hat bereits am 15. November v. J. in einem abseits gelegenen Wirthshause stattgefunden. Am 27. December v. J. wurde nun in der neuen „Citalnica“ eine zweite Feierlichkeit veranstaltet, welche jedoch, wegen der äußerst geringen Theilnahme der einsichtsvollen Bevölkerung, die sich davon, trotz der heftigsten Harangurung seitens der Veranstalter, fern hielt, hinter den gehegten Erwartungen weit zurückgeblieben ist. Ueber diese „Feierlichkeit“ war nun in einem Marburger Blatte ein Bericht erschienen, als dessen Autor man den seit 23 Jahren in St. Lorenzen thätigen Arzt Herrn S. Gladky vermuthete. Der genannte Herr erhielt unlängst ein mit einer unleserlichen Unterschrift gefertigtes Schreiben, dessen Inhalt den traurigen Beweis liefert, daß es den windischen Hebern bereits gelungen ist, ihre Anhänger gegen das Deutschtum in einer Weise aufzustacheln, die uns das Schlimmste befürchten läßt. Die armen, bethörten Opfer pervasischer Hezpolitik scheinen nun schon den Verstand zu verlieren, denn nur ein dem Wahnsinne nahe gebrachter Mensch kann ein solches Zeug zusammenschreiben, wie es in dem an Herrn Gladky gerichteten Briefe enthalten ist. Wir wollen die markantesten Stellen aus jenem Brandbriefe gegen das Deutschtum hierhersetzen. Nach einer die Behauptung aufstellenden Einleitung, daß St. Lorenzen von jeher slavischer Boden sei, fährt der Schreiber fort: „... solche Unruhestifter sind nach Dresden oder nach Berlin zu verjagen“ ... aber nicht allein diese Aufwiegler, sondern jeder, der am „slavischen Boden“ als sein eigenes betrachtet und den wirklich Eingeborenen so verdrängen will, wie die Biene von der Wespe vertrieben oder gar umgebracht wird. Es wird so weit kommen müssen ... was deutsch ist auszuroten und dorthin zu senden, wo der

übernehmen wollen, um ein Familienleben führen zu können, ist eigentlich ein gut Theil der Frauenfrage zu suchen. Hier liegt der eigentliche Kern der Frage. Man hat wohl gesagt, der Mann suche in der Ehre nur einen Zweck: die ideale Lebensgemeinschaft mit dem Weibe, während das Letztere außer der idealen Lebensgemeinschaft social selbstständig wird und ihren socialen Lebensberuf findet; man müsse deshalb ein Vorurtheil beseitigen und dem Mädchen freistellen, um die Hand des Mannes zu werben. Aber dies widerspricht unserer Auffassung von Weiblichkeit, und außerdem liegt dem Mann doch in erster Linie die Gründung des Hauses und die Verantwortung dafür ob. Die Frau aber muß ihren Wirkungskreis im Hause, in der Familie suchen; die Erziehung des Kindes ist in ihre Hand gegeben, und in der Familien-erziehung liegt auch die Erziehung zur Oeffentlichkeit. So kommen wir wieder auf den idealen Staat Platos zurück, aber wir sind zur entgegengesetzten Ansicht gekommen: das Familienleben ist nicht die Wurzel des Uebels, sondern es ist im Gegentheile das feste, sichere Fundament auf dem einzig eine gedeihliche Staatsentwicklung aufgebaut werden kann.

Pfeffer wächst und „wirklich deutsche Gegend ist und stets war. Kurz es soll so gemacht werden, wie es die „Preisen“ mit den „Bohlen“ machten ... „Daß der Deutsche in der That ein Zudringling und „Massenweiser“ ist, ist Thatsache ...“ Wir haben hinlängliche Beweise und zwar gleich kann das erste beste Blatt herzittirt werden, nämlich die „Tagespost“, wo sich diese armen Zeitungsschreiber, anstatt zu arbeiten, lieber „den Tag abstellen“ und Verwirrung anrichten.“ Der Brieffschreiber ist auf die Presse nicht gut zu sprechen, denn er nennt die „Zeitungsschreiber“ „Faulenzer“ „Tagediebe“ die gemächlich leben, aber nicht arbeiten wollen!! — Die tragikomische Epistel schließt mit folgendem lapidaren Satz: „... hinaus mit solchen Böcken, hinaus mit „deutschen Balg“, hinaus und dorthin, wohin ihr gelüftet nach seiner Zunge, also hinaus nach Dresden oder Berlin mit solchem Verräther, hinaus damit mit solchem Volke, „welche im Stande sind, sein eigenes Vaterland um fünf Kreuzer zu verrathen;“ „Sodann tritt der Frieden ein, und der arme Slave kann endlich aufathmen.“ — zeichne mich einer für mehrere“. Ist das nicht heller Wahnsinn?! —

Kleine Chronik.

[Vom Fürsten Alexander von Bulgarien] Eine magyarisirte Wochenschrift erzählt einige interessante Züge vom Fürsten Alexander von Bulgarien, darunter den folgenden: Eines Tages ging er durch die Straßen seiner Residenz und sah mit eigenen Augen wie ein Bulgare einen vor seiner Thür ruhig arbeitenden Türken mit Kürbischalen bewarf. Der Polizist, der in der Nähe stand, sah dem Scherz, der völlig in der Mode war, lächelnd zu, ohne den Türken zu schützen. Der Fürst machte raschen und kurzen Prozeß. Er ließ den Bulgaren, den Polizisten und den Türken in die nahegelegene Kaserne bringen und dort mußte der Muselman mit stiller Ergebenheit zusehen, wie der Prozeß die in Bulgarien noch heimische neuschwänzige Kage auf der Rebrseite der beiden geliebten christlichen Mitbürger umherspazieren ließ.

[Eine interessante Sammlung.] Der verstorbene König Ferdinand von Portugal hatte eine besondere Vorliebe für alle von der Censur confiscirten Publicationen und besaß eine Sammlung solcher literarischer Erzeugnisse. Aber sein Interesse beschränkte sich nicht bloß auf die in Portugal mit Beschlag belegten Drucksachen, wo die Beamten der Censur dem Befehle des Königs gemäß ihm stets ein „Pflichtexemplar“ zusenden mußten, sondern König Ferdinand hatte auch im Auslande Agenten mit dem besonderen Auftrage, ihm von allen verbotenen Büchern und Zeitungen je ein Exemplar zukommen zu lassen. Schade, daß der König todt ist; er hätte gewiß die leztthin confiscirte Nummer unseres Blattes seiner interessanten Sammlung einverleibt und unser Blatt wäre dadurch hoffähig geworden, freilich nur — in Portugal.

[Ein statistisches Bild Wien's.] Das soeben erschienene statistische Jahrbuch der Stadt Wien pro 1884 enthält ein charakteristisches Gesamtbild des öffentlichen Lebens in der österreichischen Hauptstadt. Die Zahl der Gewerbebetriebe ebenso die Steuerleistung ist etwas gestiegen. Die bedeutendste Zunahme zeigen die Baugewerbe. Der Handel mit graphischen Objecten, das Bank- und Wechselgeschäft und die Expedition haben zugenommen, der Handel mit Textil- und Holzwaaren, dann der mit Nahrungs-Mitteln dagegen abgenommen. Maschinen- und Metallhandel blieb stationär. Das Lohnwagen-Gewerbe ist zurückgegangen, dagegen hat das Versicherungsgewerbe, namentlich die Zahl der ausländischen Unternehmungen, welche von 106 auf 330 stieg, bedeutend zugenommen. Einen colossalen Aufschwung hat das Vereinsleben genommen. Im Jahre 1884 ist die Zahl der Vereine bis auf 2133 gestiegen, während 1875 nur

wird die Frau im Kunsthandwerk, dann überall da, wo die Natur mit Stimmung widerzugeben ist, wie in der Stimmungslandschaft, dem Porträt, dem Manne überlegen sein. Aber die großen Gedanken und Formen des historischen Bildes werden ihr fremd bleiben. Auch in der Musik ist die Frau als reproductive Künstlerin von großer Bedeutung, nicht aber als productive. Man könnte ferner eine deutsche Nationalliteratur schreiben, ohne eine einzige Frau zu nennen. Und doch finden wir überall in der Kunst das Wirken der Frau. Was wäre Dante ohne Beatrice, Goethe ohne die ihn umgebenden Frauengestalten, Mozart ohne seine Constance? Gerade die opferfreudige Hingabe für den Geliebten, der Inhalt so vieler Kunstwerke, ist echt weiblich.

Wenn nun die Frauen überall Theilnahme am männlichen Berufe erstreben, werden da die Männer nicht auch in weibliche Berufsarten eindringen? Das wollen die Frauen nicht; also dürfen sie auch uns nicht übel nehmen, wenn wir sie vielfach zurückweisen. Bei der Nothfrage vergißt man gewöhnlich noch eins! Man solle die Wurzel des Uebels, die Ehelosigkeit beseitigen. In der Genussucht der Männer, die auf Vieles nicht verzichten mögen, keine Arbeit mehr

1506 Vereine bestanden. Die Zahl der Actiengesellschaften ist seit 1875 von 176 auf 136 gesunken. In Folge der theureren Preise ist der Rindfleisch-Consum erheblich zurückgegangen, dagegen hat der Wildpret-Consum bedeutend zugenommen. Thatsächlich ist das Wildpret quantitativ billiger als das Rindfleisch. Der Consum aller Arten von wildem Geflügel hat sich bedeutend gehoben. Ein besonders trauriges Capitel bildet der Ausweis über die Wiener Theater. Obwohl innerhalb zehn Jahren vier Theater zu existiren aufgehört, haben die bestehenden Theater nicht sonderlich prosperirt. Dagegen hat das Volkstheaterwesen, Singspielhallen u. einen bedeutenden Aufschwung genommen. Der Geldbristpostverkehr ist vor 233,375 Stück (Werth 116,687,500 fl.) im Jahre 1875 auf 402,066 Stück (Werth 319,830,646 fl.) im Jahre 1884 gestiegen. Was die Strafrechtspflege betrifft, so wurden im Zeitraume von 1874—1883 16 Personen zum Tode, acht zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt. Wegen Hochverraths wurden in jenem Zeitraum 3, wegen Erpressung 231, wegen Banknotenfälschung 20, wegen Kindesmordes 51, wegen gemeinen Mordes 50, wegen Todschlages 81, wegen Diebstahls 15,668, wegen Veruntreuung 220 und wegen Betruges 1683 Personen verurtheilt. Brände finden jährlich circa 500 statt. Was die Religionsübertritte von 1880—1884 betrifft, so hat die römisch-katholische Kirche einen Abfall von 1738 gegen einen Zuwachs von 511, die evangelische Kirche a. c. einen Abfall von 197 gegen einen Zuwachs von 702, das Judenthum einen Abfall von 854 gegen einen Zuwachs von 256 zu verzeichnen. Als confessionslos erklärten sich 1148 Personen. Colossal ist die Zahl der von 1874—1883 den Irrenanstalten überwiesenen Geisteskranken: 12,849. Davon gesundenen nur 1077. Der Fremdenverkehr hob sich von 146,749 Personen im Jahre 1877 auf 182,887 Personen im Jahre 1884. Durch Fuhrwerke wurden in den letzten vier Jahren 1490 Personen leicht verletzt, 71 Personen tödtlich verletzt. Die Eheschließungen haben sich von 5975 im Jahr 1880 auf 6660 im Jahre 1884 vermehrt. Von den 6297 Mädchen, die im Jahre 1884 an den Altar traten, befanden sich 559 im Alter unter 20 Jahren, 1614 im Alter von 20—24 Jahren und 2491 im Alter von 24—30 Jahren. Ehescheidungen fanden im Jahre 1884 241 statt, die große Mehrzahl auf Verlangen der Frau und im Einverständnis beider Theile. 1014 Witwer und 478 Witwen verheiratheten sich nochmals. Im Februar finden die meisten, im December die wenigsten Eheschließungen statt.

[Die Hofapothekerstellen beim Sultan] sind nunmehr besetzt. Zu denselben sind mit dem Prädikat „Excellenz“ ernannt: der Apotheker Wilhelm Arnold aus Ansbach und der in der Kronenapothek zu Kiel angestellte Apotheker Wittich. Die Bedingungen sind, nebst freier Wohnung im Palast des Sultans, 20,000 M. jährliches Gehalt.

[Ein merkwürdiger Zufall.] Wie ein Selbstmord durch einen Traum enthüllt wurde, wird aus Jersey-City berichtet. In einem Hause wurde dieser Tage der Franzose Maurice Soupillot, der die Anfertigung künstlicher Blätter betrieb, als Leiche aufgefunden. Derselbe hatte einen Strick quer über das von ihm bewohnte Basement gespannt und sich an demselben erhängt. Die Leiche war als man sie auffand, bereits in Verwesung übergegangen. Eine Tochter der Hauswirthin Bescher hatte geträumt, daß der Franzose sich erhängt habe, und auf ihre Veranlassung hin ward die Thür gesprengt und Soupillot's That entdeckt. Der Unglückliche hatte mit Nahrungsjorgen zu kämpfen und konnte am 1. d. M. die fällige Miete nicht bezahlen.

[Löwe und Elefant.] In der Menagerie von Forepaugh in Philadelphia betrat ein Bändiger den Käfig des nubischen Löwen Prine, welcher übler Laune war und den Bändiger angriff. Dieser ergriff die Flucht ließ dabei die Käfigthür offen, und fiel zu Boden. Der Löwe setzte ihm nach, sprang jedoch über ihn weg, dem Elephantenhaus zu und zu dessen of-

fener Thür hinein. Der Elefant Bolivar — der größte jetzt überhaupt in Gefangenschaft befindliche — stand schlafend bei dem Pfosten, an den er angeketzt war, als der Löwe ihn angriff. Nach kurzem Kampf hatte der Elefant den Löwen abgeschüttelt und trat ihn sofort todt.

[Das Ende einer Millionärin.] Die 89jährige Miß Walker, eine der reichsten Grundbesitzerinnen bei Kent, hat sich an einem Lustreihen erhängt. Au dem Tisch ihrer Wohnung lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Ich habe Risten voll Geld und Gut, doch keine Kinder, keine Freunde; ich bin von Erbschleichern umgeben, die ununterbrochen Einer den Andern bei mir verläumdern; ich glaube, sie haben alle recht; ich halte sie alle für falsch und schlecht und gehe in den Tod mit der Bitte, man möge mein Geld zu irgend einem wohlthätigen Zwecke verwenden.“

[Großer Brand.] Die Viebigische Baumwollspinnerei bei Lannwald (Böhmen) ist abgebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million geschätzt. Ueber den Brand wird ferner mitgetheilt: Aus der niedergebrannten Spinnerei schlagen noch immer Flammen empor. Der Innenraum ist vollständig ausgebrannt und bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes mit Schutt sowie mit verbogenen und zerbrochenen Maschinenbestandtheilen angefüllt. Die Umfassungsmauern dieses vier Stock hohen, in der Front 28 Fenster zählenden kolossalen Gebäudes sind theilweise geborsten, theilweise dem Einsturze nahe. Die Spinnerei beschäftigte vierhundert Arbeiter. In Folge des Brandes der Spinnerei kann auch ein Theil der Weberei die Arbeit nicht aufnehmen, da die Transmissionen beschädigt sind. Die Fabrik wird wieder aufgebaut werden.

[Das Telephon im Dienste Gottes.] Der „Kosmos“ erzählt: „Der Gesundheitszustand der Prinzessin Victoria von Schweden ist so angegriffen, daß die hohe Frau schon wochenlang an das Ruhebett gebannt ist. Da es die Fürstin außerordentlich schmerzhaft empfand, daß sie an der Ausübung der religiösen Pflichten gehindert war, ward auf Befehl des Königs eine Telephonverbindung zwischen der Hofkapelle und dem Schlafzimmer seiner Schwiegertochter hergestellt und dieselbe hört nun im Bette ruhend die Predigt und die Gebete. Außerordentliche Rührung bemächtigte sich der jungen Fürstin, als im Momente, da sie zuerst das Telephon an ihr Ohr legte, in der Kirche ein Gebet um ihre Wiederherstellung gesprochen ward.“

[Acht Indianer an einem Galgen.] Das Benehmen der acht zu Battleford im Nordwesten Kanadas kürzlich hingerichteten Indianer vor und bei der Hinrichtung wird so beschrieben: So lange Niel am Leben war, machten sich die acht Indianer Hoffnung, daß sie am Leben bleiben würden. Sie waren guter Dinge und suchten sich die Gefangenschaft doch lustbar zu machen, so weit sie ihnen gestattet wurden, so angenehm wie möglich zu machen. Sobald ihnen aber die Hinrichtung Niels gemeldet wurde, ging eine vollständige Umwandlung mit ihnen vor, und als sie selbst endlich alle Hoffnung auf eine Galgenfrist aufgeben mußten, brachen sie völlig zusammen; sie weinten und heulten miteinander. Der Hauptschuldige, „Wandering Spirit“, lebte während seiner Gefangenschaft in fortwährender Angst, daß Jemand ihn erschießen würde; „Miserable Man“ dagegen bat, daß man ihn erschießen (anstatt henken) möchte, beruhigte sich jedoch bei der Versicherung, daß das Henken sicherer sei und der Tod viel rascher eintrete. Er bat dann nur noch um ein Paar Schuhe, da der Weg über die Sandhügel nach den „ewigen Jagdgründen“ sehr weit sei. Der Galgen wurde außergewöhnlich fest gebaut. Anfangs hatte man beabsichtigt, die Indianer zu je Zweien zu henken, aber später entschloß man sich, sie alle auf Einmal zu henken. Der Galgen wurde in dem Hofe der Gendarmeriekaserne errichtet. „Wandering Spirit“ hielt noch auf dem Schaffot eine Rede in der Indianersprache. Er gab zu, daß er den Tod verdient habe und mahnte seine Racengenossen, sie möchten keinen

Krieg gegen die Weißen führen, da diese ihre Freunde seien. Er erzählte von dem Frog-Lake-Gemetz und nahm die ganze Verantwortung auf sich selbst. Die Uebrigen standen mit stolchem Gleichmuth da und stießen mehrmals ein „How“ aus, um anzudeuten, daß sie mit „Wandering Spirit“ übereinstimmten. Nachdem noch „Miserable Man“ einige Worte gesprochen hatte, stimmten die Acht den Todesgesang der Indianer an, um zu beweisen, daß sie sich vor dem Tode nicht fürchteten. Sie sangen noch, nachdem schon die weißen Klappen ihnen über die Köpfe gezogen waren, als plötzlich die Klappen fielen. Alle Acht starben fast augenblicklich und ohne sichtlichem Todeskampf. Die Hinrichtung ging sehr glatt und ohne die geringste Störung von Statten.

[Darüber, wie der erste Kuß schmeckt,] gibt das Tagebuch einer jungen Dame folgende Aufzeichnung: „Am 20. Mai küßte mich K. zum ersten Male: Ich fühlte mich wie in einem Kübel mit Rosen, die in Honig, Eau de Cologne und Champagner schwammen; als ob etwas auf Diamantschuhen über meine Nerven ließe und viele kleine Gondeln mit Engeln durch meine Adern strömten, und als ob durch meinen ganzen Körper ein magisches Regenbogenlicht sich ergösse!“

Deutscher Schulverein.

Wien. In der letzten Sitzung berichtete das Ausschussmitglied Bernerstorfer über die Eröffnung der von dem deutschen Schulverein unterstützten Schule in Ebenbichl (Nähren) zu welcher Feier die Vereinsleitung das genannte Ausschussmitglied entsendet hatte. Dem Dr. Tappeiner in Meran, welcher anlässlich seines 70. Geburtstages dem deutschen Schulvereine eine namhafte Spende gewidmet hat, wurde der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt. Nachdem noch eine Reihe eingelangter Ansuchen durchberathen waren, bewilligte der Ausschuss nebst anderen Unterstützungen auch einen weiteren Betrag für den Schulbau in Aichleit (Tirol) zog die Forderung einiger weiterer in's Stocken gerathener Schulbauten in Tirol zur Berathung, und beschäftigte sich schließlich mit der Frage der Herausgabe eines Vereinskaleenders. Dem Vereine sind weiters namhafte Spenden zugefloßen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 13. Jänner.

[Personalnachrichten.] Der Notariats-Candidat Herr Vinzenz Toplak in Cilli wurde zum Notar in Kappel ernannt.

[Jacob Eduard Schmölzer.] Der auch in weiteren Kreisen bekannte Lyriker und Vorstand des Mürztalser Sängerbundes Jacob Eduard Schmölzer ist am 9. d. M. in Kindberg gestorben.

[Von der Landwehr.] Ueberfetzt werden innerhalb der nichtactiven Landwehr die Herren: Ernst Korner, Lieutenant vom Landw.-Schützen-Bat. Triest zum Landw.-Schützen-Bat. Cilli (Domicil Frohnleiten); Richard Albori vom Landw.-Schützen-Bat. Cilli zum Landw.-Schützen-Bat. Triest. Der Austritt aus der Landwehr bei Ablegung des Officierscharacters wird bewilligt den Herren nichtactiven Oberlieutenants: Adolf Schenk (Domicil Leoben) vom Landw.-Schützen-Bat. Krems; Gandolf Stiger (Domicil Marburg) vom Landw.-Inf.-Bat. Mähr.-Trübau; Dr. Johann Ertl (Domicil Frohnleiten) in der Standes-Evidenz, Friedrich Ritter von Steinberg (Graz) und Franz Bernhard (Feldbach), alle Drei vom Landw.-Schützen-Bat. Cilli. dem nicht activen Lieutenant Herrn Aristides Brezina im Verhältnisse der Evidenz des Landwehr-Schützen-Bat. Cilli. Der erbetene Austritt aus der Landwehr u. die Ablegung des Landwehrbeamtencharacters wird bewilligt dem Herrn nicht activen Landw.-Verpfl.-Accessisten Eduard Muley in der Standesevidenz des Landw.-Schützen-Bat. Cilli.

[Eine edle Wohlthäterin.] Aus Gonobitz wird uns unterm 10. d. M. ge-

schrieben: „Montag, den 4. d. M. fand in unserem freundlichen Markte die Christbaumfeier statt, welche unsere hochverehrte Frau Baronin Adeline Bay, geborne Gräfin Wurmbrand, in ihrem Schlosse veranstaltete. Diese hochherzige Dame theilte aus eigenen Mitteln, wie alljährlich, etwa 60 arme Kinder beiderlei Geschlechtes mit verschiedenen Kleidungsstücken, Schuhen, Schulrequisiten u. s. w.; die ärmsten und würdigsten wurden mit vollständigen Anzügen ausgestattet. Freitag, den 8. d. M., wurde an der hiesigen Volksschule die Suppenanstalt eröffnet. Dieselbe stellt sich die Aufgabe etwa 100 bedürftige Kinder, täglich mittags mit einer Suppe zu stärken, da viele der bedauernswerthen Kleinen in Folge der großen Entfernungen vom Elternhause zur Schule ohne Speise und Trank vom Schulbeginn des Morgens bis zum Schulschlusse des Nachmittags verbleiben müßten. Die Gründung dieser Suppenanstalt ist das Werk derselben edlen und wohlthätigen Dame. Denn sie gab zu dieser schönen Einrichtung die erste Anregung, sie stellte den Keimtrag des von ihr verfaßten Märchen-Cyclus „Dem Zephir abgelauscht“, ein anmuthiges Büchlein, das im Selbstverlage der Verlegerin erhältlich ist, diesem Unternehmen zur Verfügung, sie inscenirte ein mit einer Theater-Vorstellung verbundenes Concert, dessen namhaftes Ergebnis dem gleichen Zwecke gewidmet war, und endlich verstand sie es, viele andere gütige Gönner für diese schöne Sache zu gewinnen. Möge dieses Werk eines menschenfreundlichen Herzens reiche Früchte tragen, möge unsere gütige Frau Baronin und alle Jene, die demselben ihre Unterstützung entgegenbringen, in dem innigen und warmen Danke unserer keineswegs mit Glücksgütern bedachten Bevölkerung ihren besten Lohn finden.“

[Gottesdienstordnung der Cillier evangelischen Kirche im Jahre 1886.] In der evangelischen Andreas-Kirche finden im Laufe des Jahres 1886 an nachgenannten Tagen, jedesmal um 10 Uhr Vormittags regelmäßig Gottesdienste statt und zwar: am 2. Februar, 19. März, 26. April (Osterfest mit Communion), 16. Mai, 14. Juni (Pfingstfest mit Communion), 18. Juli, 15. August, 8. September, 10. October, 1. November (Reformationsfest mit Communion), 26. December (Weihnachtsfest mit Communion). Der Religionsunterricht wird stets am Tage des Gottesdienstes erteilt werden.

[Vom slovenischen Schulverein.] Wir erhielten nachstehende Zuschrift: „Löbliche Redaction! Unter Berufung auf den § 19. des Preßgesetzes ersucht die gefertigte Schulleitung um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung in Ihr geschätztes Blatt. Die unter dem Schlagworte „Vom slovenischen Schulverein“ in Ihrem Blatte vom 7. d. M. enthaltene Notiz, daß die Umgebungs-Volksschule eine slovenische sei, ist un wahr, da hier mit dem Unterrichte im Deutschen schon in der I. Classe begonnen wird, und der gesammte Unterricht dann utraquistisch ist. Ebenso un wahr ist es, daß diese Schule schlecht besucht werde; im Gegentheil, es sind sämtliche Lehrzimmer von Schülern ganz vollgefüllt. Schulleitung Umgebung Cilli am 8. December 1886. J. Lopan, Schulleiter.“

[Lehrerverammlung.] Am 14. Jänner findet zu Mahrenberg die Hauptversammlung des dortigen Lehrervereines statt.

[Marburger Gemeindeparscasse.] In den maßgebenden Kreisen von Marburg verlautet, daß die Gemeindeparscasse daselbst trotz des abweislichen Bescheides von Seite der Statthalterei nochmals darum eintommen will, daß man ihr eine Statutenänderung in dem Sinne bewilligen möge, daß die Stellen des Directors und der Aufsichtsräthe nicht mehr undotirte Ehrenstellen sein sollen, sondern es der Parscasse frei stehen solle, die Inhaber dieser Stellen mit entsprechenden Remunerationen zu beehren.

[Von der Marburger Domkirche.] Die Reconstructionsarbeiten an der Marburger Domkirche sind schon so weit vorgeschritten, daß das Presbyterium, sowie ein Theil des Hauptschiffes mit den beiden Seitencapellen wieder

für das Publicum geöffnet werden konnten. In diesen Theilen ist auch der Gottesdienst bereits wieder aufgenommen worden. Wir werden über die Reconstruction des Marburger Domes gelegentlich noch des Näheren berichten. [Vom Marburger Magistrat.] Bis zur Bestätigung des neugewählten Bürgermeisters Herrn Alexander Magy führt die Amtsgeschäfte des Magistrates der Stadt Marburg der Alterspräsident des Gemeinderathes Herr Franz Stampfl.

[Der Circus in Marburg.] Wie zu erwarten stand, macht der seit Weihnachten in Marburg beständige Circus zumal jetzt, wo es permanent kalt ist und schneit, schlechte Geschäfte. Einigemale konnte schon wegen Mangel an Publikum keine Vorstellung veranstaltet werden.

[U. Mitgliederconcert des philharmonischen Vereines in Marburg.] Es muß als ein anerkennenswerthes und dankenswerthes Beginnen der Leitung unseres philharmonischen Vereines registriert werden, daß sie bestrebt ist, uns von Zeit zu Zeit auch die Bekanntschaf auswärtiger musikalischer Kräfte zu vermitteln. Das außerordentlich zahlreich besuchte U. Mitgliederconcert des genannten Vereines hat uns auch wieder einen interessanten Gast gebracht: Die Harfenvirtuosin Fräulein Mathilde Skerle aus Graz. Fräulein Skerle spielte das Andante aus dem C-moll Concerte von Parish-Alvars, „Les Adieux“ von F. Godefroid und den bekannten „Croatienmarsch“ von ihrem eigenen Meister Zamara in Wien. Alles dies brachte sie mit sauberster Technik, wie sie nur durch viel Fleiß und Ausdauer erreicht werden kann, zu Gehör und in dem letztgenannten Stück hat sie noch überdies gezeigt, daß sie auch alle Stärkgrade ihres Instrumentes bis zum leisesten Piano sicher beherrscht. Der Beifall nach dieser Nummer wollte schier kein Ende nehmen. Das Orchester des Vereines brachte diesmal Haydn's Symphonie Nr. 12. in B-dur und Mozarts Duverriere zu „Don Juan“ zur Aufführung. Leider schien die genannte Symphonie nicht genug sorgfältig einstudiert worden zu sein. Die Bläser überdönten die Streichinstrumente oft in unangenehmster Weise, so daß manche Passage derselben ganz verwischt wurde. Die Violinen klangen oft zu scharf und unrein, Fagott, Flöte und Pojaune befanden sich hier und da auf bedenklichen Abwegen, ja selbst die Tactsicherheit ließ stellenweise sehr viel zu wünschen übrig, so namentlich im Menuett, das manchmal einen ganz chaotischen Character annahm. Am meisten befriedigt hat noch der letzte Satz, der auch mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde. Alles Lob verdient dagegen die Executur der „Don Juan“ Duverriere. Dieses mit so einfachen Mitteln eine hochdramatische Wirkung erzielende Tonstück wurde mit vieler Präcision und recht anerkennenswerthem Ausdruck gespielt. Größeren und vordröneren Beifall als sonst erntete diesmal auch der gemischte Chor. Derselbe ist jetzt von erfreulicher Stärke, erhält auch einen respectablen Fond von hübschen Stimmen und hatte diesmal ebenso dankbare als hübsche Piegen, „Der Asra“ von Ferdinand Hiller und „Frühlingsfeier“ von J. Vanmers, zu bewältigen, welche in Verbindung mit dem viel besser als sonst nuancirten Vortrag auch ihre Wirkung nicht verfehlten. Wir wünschen dem Chöre sowie dem Orchester nur noch mehr Feile und wären ganz besonders erfreut, wenn es den Damen, besonders den Sopranistinnen, in nächster Zeit doch gelingen sollte, einmal einen präciseren Einsatz zu gewinnen. Herr Musikdirector Adolf Binder, der das Concert leitete, bestätigt so ziemlich das an dieser Stelle bereits über ihn abgegebene Urtheil. An Eifer, Gewandtheit und Umsicht fehlt es ihm keineswegs, dies sind eben Vorzüge, welche die Routine eines langjährigen Kapellmeisters, der noch über entsprechende Fachbildung verfügt, mit sich zu bringen pflegt. O. K.

[„Bär“ oder „Ente.“] Ein Blatt verkündet die sonderbare „Mähr“, daß die Gemeinde Rothwein an die Bezirkshauptmannschaft und den Stadtmagistrat Marburg die Anzeige erstattet habe, es sei am 2. d. M. im

Bindenauer Walde ein Bär gesehen worden. Wenn sich diesmal Meister P. nur nicht als eine saftige „Zeitungs-Ente“ entpuppt.

[„Was dich nicht brennt, das blaße nicht.“] Zwischen den Bauernburischen Simon Tisonik und Johann Djepp war ein Wortwechsel entstanden, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Die Zeugin dieses Vorfalls, Maria Pécounk, Dienstmagd aus Sulzbach, wollte zwischen den beiden Krakehlern Frieden stiften, mußte aber ihre gute Absicht mit dem Leben büßen. Sie erhielt nämlich von Tisonik einen Messerstich, wodurch ihr der Bauch derart aufgeschlitzt wurde, daß die Gedärme herausstraten. Das bedauernswerthe Mädchen ist an den Folgen dieser schweren Verwundung gestorben.

[Diebstahl.] Dem Grundbesitzer Franz Lipovitch in Lendorf wurde aus dem Stalle ein Mastschwein im Werthe von 60 fl. gestohlen. Die Diebe machten es sich sehr bequem, denn sie schlachteten das Schwein im Stalle und ließen dem Bestohlenen nur die Eingeweide zurück.

[„Auf der Wanderschaft.“] Der Tischlergehilfe Karl Horvath, welcher auf seiner Wanderschaft durch die weite Welt Reichenburg passirte, kam in die Wohnung der Pächterin Eleonore Schwarzer dortselbst, um sich eine Wegzehrung zu erbitten. Nach dem Weggehen des Handwerksburschen vermißte Fr. Schwarzer ihre werthvolle goldene Damenuhr. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf den Handwerksburschen, der sofort verfolgt und aufgegriffen wurde. Die vermißte Uhr wurde im Besitze Horvath's auch richtig vorgefunden und der Dieb dem Strafgerichte eingeliefert.

[Ein unsittlicher Schuster.] Der Schuhmachergehilfe, Franz Allaga, hat in Luffer unweit des Flößergasthauses, an zwei Frauenpersonen unsittliche Uthetate verübt.

[Im eigenen Hause nicht sicher.] Mit einer langen Eisenstange bewaffnet trat der Bergarbeiter, Franz Florian aus Trisail, in die Wohnstube seines Collegen Anton Alapicheg. Florian brachte mit seiner Eisenstange dem Alapicheg einen wuchtigen Schlag auf den Kopf bei, in Folge dessen der Mißhandelte bewußtlos zusammenstürzte.

[Cillier Stadttheater.] Montag, den 11. d. M. ging vor vollständig ausverkauftem Hause Johann Strauß' populärste Operette „Die Fledermaus“ in Scene. Die Leistungen unserer Musikvereinscapelle unter der tüchtigen Leitung des Theatercapellmeisters Herrn Leon Massen anerkannt werden; einige kleine Schwankungen abgerechnet, waren dieselben vollkommen entsprechend, was umsomehr verdienstvoll erscheint, als die Zeit zur Vorbereitung äußerst kurz bemessen war. Nun zu den Darstellern. Das Ehepaar von Eisenstein war durch Fr. Malejch und Frn. Schulz in ausgezeichnete Weise vertreten. Genannte Dame entzückte durch ihre umfangreiche, kräftige und woltönde Stimme, sowie auch durch die Technik ihres Vortrages, wie nicht minder durch ihr elegantes und decentes Spiel. Ihr Partner, Herr Schulz, brillirte mit seinem hohen Tenor, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Seine Vortragsweise ist sehr geschmackvoll und geradezu erstaunlich sein Maßhalten, dem er es verdankt, daß sein Gesang bis zum Schluß frisch und hell ertönt. Beide Künstler fanden ungetheilten Beifall und wurden wiederholt gerufen. Der Liebling unseres Publikums Frau Siege jun. sah als Prinz Orlosky reizend aus, sang auch ganz charmant, nur schien ihre Ausführung sowohl im Gesang als auch im Spiel etwas zu zart gehalten. Der Gesanglehrer Alfred des Herrn Paulmann, schwach bei Stimme, führte seine Partie ohne Störung durch. Herr Baumester, als Gefängnisdirector Frank, entsprach nicht ganz unseren Erwartungen, namentlich gieng die Entrée-Scene im dritten Acte spurlos vorüber; der leichtbeflügelte Humor scheint eben nicht bei Frank (Baumeister) heimisch zu sein. Unsere wackere Lokalsängerin, Fräulein Fröhlich gab die Adele mit voller Verbe und Schalkhaftigkeit in Spiel und Gesang. Director Siege jun. war als „Frosch“ recht verdient-

Schönes süßes Heu

sowie auch

Pferdeheu

jedes Quantum kaufen **Ad. & Al. Walland** in **Gonobitz.** 13-5

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur
für Cilli: **C. Almoslechner.** 427-52

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Hefen: Ganzjähr. Pränumerat.
à 45 kr. = 85 fennig **FÜR** 5 fl. 50 kr. = 10 Mark
zu beziehen. excl. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE U. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien. I Maximilianstr. 8.



727-10

**Futterschneid-
Maschinen**

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmühlen

liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Um Rath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr.	83,780,016-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„	16,602,367-70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	„	139,950,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	„	65,726,175-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	„	1,260,777,854-55

Vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa	fr.	87,284,420-—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„	17,134,226-05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	„	149,000,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„	63,992,275-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„	1,324,770,129-55

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

47-12

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt. **Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.**

855-3

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftsweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts &c. &c., sowie überhaupt sämtliche in obige fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer &c.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

1000 Mark Fixum.

Agenten für **Kaffee** an Private suchen: 24-3
Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Restaurations Verpachtung.

Die **Werks-Restoration in Sagor** ist vom 1. April 1886 an zu verpachten. Pachtlustige, welche schon ein Wirthsgeschäft betrieben haben und verehelicht sein müssen, wollen ihre Anfragen an die Werksleitung in Sagor, bei welcher die Pachtbedingungen einzusehen sind, bis Ende Jänner 1886 richten. 22-1

Wichtig für

Sicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!
 Oeffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Zum allgemeinen Nutzen veröffentliche ich, daß mein heftiger Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von Ihrem **Neuroxylin** gänzlich verschwunden ist und ich mich vollkommen geheilt fühle, und kann solches Mittel Jedem an Rheumatismus Leidenden auf das Wärmste empfehlen.
 Magyar Boli, (Ungarn), 8. Jänner 1885.

Malesits Janos.

Meinen innigsten Dank für Ihren vortrefflichen Pflanzen-Extract **Neuroxylin**, indem ich auf wenige Einreibungen mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem Beinbruch in meinem Fuße geblieben waren, verlor, meine Krücken entbehren und heute Gottlob fast ohne Stock gehen kann. Ihr dankbarer
 Gabos (Slovenien), 11. Mai 1885. Schmidmeister.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. 1. der stärkeren Sorte (rosa emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Pflanzungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte, behördl. protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apothek

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,
 Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
 Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
 bach: J. König, Sonobitz: J. Pospischil, Graz:
 Anton Nedwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Mar-
 burg: G. Baccalari, Pettau: E. Veprbal, S.
 Eliaf. Radkersburg: E. Andrieu, Wolfs-
 berg: A. Guth. 798-10

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

an Kronemarkt, Nürnberg, am Kronemarkt
 empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur
 Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Ein gesunder, braver

Bursche

aus der Stadt, der gut rechnen kann und nicht über
 15 Jahre alt ist, wird im „Café Central“ so-
 fort aufgenommen. 23-1

Gesucht wird

auf längere Zeit zu miethen: ein

Futter-Behälter

zur Unterbringung von ca. 200 Ctr. Heu und Stroh
 in der Nähe der Stadt. Offerte an **Traun & Stiger.**

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
 egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung
 von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur
gründlichen Reinigung des Blutes und der
 Säftemasse, **heilt** langwierige, veraltete, tief
 eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell**
 und **sicher.**

Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an heftigen Gichtschmerzen, so dass ich mich oft wochenlang nicht rühren konnte und bettlägerig war und kaum vom Bette aufgestanden, abermals von heftigen Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probirte ich endlich das

Breslauer Universum

des Herrn Oscar Silberstein und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude tratt hiedurch, was ich nimmer zu hoffen wagte, eine merkliche Besserung ein, nach Gebrauch von 2 Fläschchen sind die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit drei Jahren schon war ich nicht mehr bettlägerig. — Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten, herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von langwierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals heissen Dank aus freudig bewegtem Herzen!

Alois Ebner

Unterstandler im Lazareth-Spitale in Steyr

169-3

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

in Feldbach bei Jos. König, Ap.

in Friesach bei A. Ruppert, Ap.

in Frohleit bei V. Blumauer,

in Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.

in Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

in Graz bei U. Stühlinger, Ap.

in Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

in Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

in Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.

in Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

in Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

in Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

in Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

in Weiz bei C. Maly, Ap.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
 Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.